

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 3. September 1987

Nr.171 (5 549)

Preis 3 Kopeken

Brennpunkt: Ernte 87

Vergütung nur gemäß der Qualität

Eine Expreßfrage in zwei Erntekomplexen über materiellen Anreiz beim Mährusch

Peter SCHMIDT,

Kombiführer im Nekrassow-Sowchos, Gebiet Kustanai

Alexander RUCK,

Brigadier im Sowchos „Nowoschimski“, Gebiet Zelinograd

Die Getreidebauern unseres Gebiets haben sich für die diesjährige Erntesaison das Ziel gesteckt, in die Staatspelcher nicht weniger als 3,5 Millionen Tonnen hochwertiger Weizen zu schütten. Dabei sei betont, daß 90 Prozent sämtlicher Kornmasse höchster Kondition sein sollen. Davon ausgehend, tut man in jedem Sowchos sein Möglichstes, um diesen Forderungspunkt nachzukommen.

Natürlich spielt hier die materielle Vergütung eine große Rolle. Mein Verdienst richtet sich beispielsweise nach der Erntemenge und der Getreidequalität. Wenn ich die Arbeitszeit, einschließlich die für Wartung und Pflege, gut nutze, möglichst nichts zu reparieren brauche und viel Korn abbuckere, dann stimmt also auch das Geld. Unsere Vergütungssätze sind nach Getreide-

art und nach Druschbedingungen gestaffelt. Die Fachleute vom agrotechnischen Dienst informieren uns rechtzeitig, wie man auf einzelnen Schlägen vorgehen soll, und auch darüber, wieviel Korn in der Prüfschale des Kontrolleurs liegen darf. Überschreitet man diesen Grenzwert, schreibt unser Abteilungskontrolleur Viktor Schwarzkopf garantiert ein. Der Mährdrescherfahrer darf erst dann weiter, wenn die Maschine genau eingestellt ist. Dabei muß man auch die technologische Karte streng beachten, die jeden Morgen vor Druschbeginn präpariert wird. Schließlich wissen wir doch auch: Bringen wir alles, was auf dem Halm steht, verlustarm und qualitätsgerecht ein, zahlt sich das für jeden von uns reichlich aus. Somit wird klar: Nicht nur Flächenleistung, sondern auch Arbeitsqualität zählen mit.

Wir erproben gegenwärtig ein neues Vergütungssystem. Seit Jahresbeginn arbeitet unsere Brigade nach einheitlichem Auftrag — die Zahl der Brigademitglieder ist um ganze sechs Mann reduziert worden. Zugleich haben wir unsere Anbaufläche vergrößert: Es sind etwa 1 000 Hektar Brachland hinzugekommen, die früher niemand haben wollte, weil hier die meisten Schläge an Hängen, in Senken und auf winkligen Feldern gelegen sind. Da müssen wir mehrmals am Tag umsetzen, noch unreife Stücke vorerst stehen lassen — und das kostet natürlich Zeit. Bisher wurden die Ausfälle wie auch die tägliche Rüstzeit stundenweise vergütet. Der Anreiz, ihre Zahl auf ein Minimum zu bringen, war nicht zwingend genug. Deshalb entschlossen wir uns, täglich eine Entgeltsumme von etwa 0,5 Arbeitseinheiten zu zahlen, unab-

hängig davon wie lange die Mährdrescher vor oder während der Druschzeit pausen. Nun kann man gutes Geld erst dann verdienen, wenn die „Niwas“ täglich etwas leisten. Für jedes gemähte Hektar Weizen kriegen wir Mährdrescherfahrer 0,28 Arbeitseinheiten und je Tonne Erntegut noch 0,1 Arbeitseinheiten hinzu. Auf diese Weise sind nun alle Brigademitglieder bestrebt, am Endergebnis mitzubeteiligt zu sein. Die Einrichter, die Abfahrer und die Komplexleiter erhalten demnach auch bis 110 Prozent des Durchschnittsverdienstes. Das spornet alle an, denn schließlich wollen wir nur Qualitätsarbeiten leisten und mit der Getreideernte in 21 Einsatztagen fertig werden. Es ist unser Ziel, auf unseren schweren Böden durchschnittlich 19 Dezitonnen Weizen vom Hektar einzubringen.

Erntebearbeitung auf Reisparrzellen

Die Reisanbauer des Gebiets Ksyl-Orda haben mit der Einbringung von Reis begonnen. Die Mechanisatoren von über 250 Erntekomplexen sind bei der Massenmäh und dem Schwadrdusch eingesetzt.

„Die Ernteerträge sind erfreulich“, sagt Brigadier Sh. Smachow aus dem Shachajew-Kolchos. „Schon die ersten Parzellen ergeben bis 60 Dezitonnen Korn je Hektar. Wir haben die Taktik bei der Mäh bis ins Einzelste durchdacht. Die Technik wird in anderthalb bis zwei Schichten eingesetzt.“

Auch in vielen anderen Landwirtschaftsbetrieben ist der Drusch der Getreide hoch. Das hat man dort der Einführung des Kollektivleistungsvertrags und der Intensivtechnologie zu verdanken. Letztere wurde im Gebiet auf 90 Prozent Saatfläche angewandt. Genau eingehaltert wird die Technologie der Mäh besonders von Lagergetreide. Auf solchen Flächen werden Getreidemäher aus örtlicher Produktion eingesetzt, die die Stengel bis auf die Wurzel abschneiden. Exakt funktionieren die Dienste für technische Hilfe und für Bestimmung der Getreidequalität. Auf den Tennen arbeiten 50 mechanisierte Fließstraßen für Getreideeinigung.

„Unlängst ist der neue staatliche Standard für die Getreideabnahme eingeführt worden“, sagt I. Arystanow, Abteilungsleiter im Agrar-Industrie-Komitee des Gebiets. „Um Erfolge zu erzielen, haben die Ackerbauern die Aussaat besonders sorgfältig durchgeführt und die Saat gepflegt; sie nutzen effektiv die Technik.“



Zu einem wahren Fest für die Einwohner des Sowchos „Oliginski“ im Rayon Sergejewka des Gebiets Nordkasachstan hat sich die Begegnung mit dem Helden der Sowjetunion, dem Fliegerkosmonauten der UdSSR Oberst A. S. Viktorenko gestaltet.

Die Werktätigen des Sowchos empfangen den Gast mit dem traditionellen Brotlaib. Es fand eine Kundgebung statt, dann legte der Kosmonaut Blumen am Denkmal zu Ehren der Gefallenen nieder. Zu ihnen gehört auch der Vater des Raumfahrers — der tapfere Soldat Stepan Viktorenko, der sein Leben für einen friedlichen Himmel über uns und seine fünf Kinder gelassen hat.

Alexander Stepanowitsch berichtete über seinen

Raumflug und seine Reise in die Syrische Arabische Republik, ließ sich über das Leben seiner Landsleute informieren, besuchte Viehzüchter und Getreidebauern. Er freute sich von ganzem Herzen über die großen Erfolge seiner Landsleute, die trotz ungünstigen Wetters eine gute Ernte gezo-gen haben. Über die Alltags-sorgen der Feldbauern ist der Kosmonaut gut unterrichtet, sie sind ihm nah und vertraut, hat er doch seine Arbeitsaufbahn nach Abschluß der Mittelschule im Sowchos als Mechanisator begonnen.

Unser Bild: Die Kombiführer (v. l. n. r.) I. J. Marjenko, I. A. Steblis, A. D. Pankratow, der Fliegerkosmonaut A. S. Viktorenko und W. P. Polukejew. Foto: KasTAG

Von früh bis spät beim Korndrusch

Mehr als 50 Erntemaschinen sind auf den Ackerfluren des Sowchos „Wilhelm Pieck“ im Rayon Ossakarowka seit Beginn der Feldarbeiten im Einsatz. Die Mechanisatoren haben etwa 18 000 Hektar abzuerneten. Die Erntearbeiten verlaufen komplex. Je nach dem Zustand des Getreides

wird es erst auf Schwad gelegt oder im Mährdusch geerntet.

Führend im Wettbewerb sind die Mährdrescherkapitäne der vierten Sowchosabteilung. Höchste Tageszulage erreichen die Kombiführer A. Lackmann, W. Koschel, R. Taufteuf und die Brüder Woldemar und Alexander Frank. Die Getreidebauern des Sow-

chos wollen nicht weniger als 22 000 Tonnen Getreide einbringen.

Ergiebig ist die Ernte bei den Getreidebauern der dritten Abteilung des Sowchos „XXI. Par-teitag der KPdSU“.

Friedrich HEIDT
Gebiet Karaganda

Die Zeit duldet keine Verzögerung: An die immer näher rückende Wintersaison muß schon heute gedacht werden. In den Agrar- und Industriebetrieben Kasachstans hält man sich strikt an diese Formel, während an der Basis effektive Maßnahmen ergriffen werden, damit später keine Produktionsstörungen eintreten.

Frisch gewagt, ist halb gewonnen

In diesen Tagen wird in unserer Sowchosabteilung viel Aufmerksamkeit der veterinärmedizinischen Arbeit geschenkt, um die gesellschafstseigene Herde für die Winterhaltung vorzubereiten. Wer mit der Viehzucht zu tun hat, weiß, wieviel Arbeit dabei anfällt. Neben der Futterbeschaffung müssen während der verbleibenden Zeit sehr ernste Fragen gelöst werden — so Renovierung von Stallungen und Oberholung der Technik, Neuausrüstung der Abschnitte und Reparatur der Wasser- und Wärmeleitungen.

Diesmal haben wir mit den Arbeiten früher als üblich begonnen. Die Sache ist die, daß man nachher, wenn die ersten Fröste einsetzen, noch etwas Zeit hat, um die zugelaufenen Fehler auszubessern. Fachleute wissen gut — gerade die ersten Fröste erweisen sich im gegebenen Fall als der beste Examinator. Leider wird in den meisten Betrieben unserer Region erst danach mit der Vorbereitung auf die Wintersaison begonnen, und das ist natürlich viel zu spät. Der Nachbar-sowchos war im vorigen Herbst beispielsweise gezwungen, 56 Melkkühe auszubuchen, weil sie sich in den ersten Frosttagen eine schwere Erkältung geholt hatten. Im großen und ganzen waren im

Rayon bereits im Frühjahr 534 Jungtiere krepier, weil die Ställe ungenügend vorbereitet waren und der kalten Winden nicht standhalten konnten.

Unsere Herde zählt 1 018 Melkkühe, sie werden in vier Großställen untergebracht. In diesem Sommer hatten wir etwa 17 000 Rubel für die Renovierung der Blocks verausgabt. Es wurden neue Wärmeleitungen verlegt, Heizanlagen montiert, leistungsstärkere Mechanismen installiert. Aber das wäre nur die eine Hälfte der Sache. Auf der Grundlage der vorjährigen Erfahrungen wurden in jeder Brigade konkrete Pläne erarbeitet und bestätigt, die auf die größtmögliche Sparsamkeitsprinzipien sowie auf die mustergültige Wirtschaftsführung im Winter orientieren. Es dürfen keine Wärmeenergie, kein Brenn- und Treibstoff verschwendet, kein Gramm Metall, kein Kubikmeter Holz unnütz verbraucht werden.

Im vorigen Winter sind wir beispielsweise mit 764 200 Kilowattstunden Strom auskommen — dem Staat blieben etwa 56 000 Kilowattstunden Strom erspart. Auch wurden im örtlichen Kesselhaus 18 Tonnen Kohle weniger verbraucht, obwohl die Durchschnittstemperaturen in den Kuhställen um 5,8 Grad höher als

gewöhnlich waren. Man kann nicht sagen, daß wir voriges Jahr einen milden Winter hatten — der war wie sonst ziemlich kalt. Aber die Leute überzeugten sich davon, welche Vorteile ein haushälterisches Herangehen an die Sache bietet. Es ist ja keine große Strapaze im Spätsommer und im Frühjahr etwas mehr Fleißigkeit an den Tag zu legen, um die Gebäude ordentlich zu renovieren, die Fensterrahmen und die Türen abzudichten und die Dächer zu flicken. Im Ergebnis kommen dann zusätzliche Tonnen Milch, überplanmäßige Gewichtszunahmen und der langersehnte Gewinn!

Dazu ein Beispiel. Im vorigen Sommer hatten wir für die fällige Renovierung 18 200 Rubel verausgabt und auf dieser Grundlage über 54 000 Rubel durch überplanmäßige Milch- und Fleischlieferung gewonnen. Außerdem hatten wir 98 Kälber von je 100 Kühen erhalten und sie in wohlgenährtem Zustand an die Erfassungstellen abgesetzt, während es bei unseren Nachbarn zu solchem Ausfall kam. Ein spürbarer Unterschied, nicht wahr?

So mancher Wirtschaftsleiter wird gleich Argumente finden: Mangel an Arbeitskraft, an Materialien, an Lohnfonds. Das sind jedoch faule Ausreden. Soviel ich weiß, arbeiten allein in unserem Rayon über 20 Viehzüchterbrigaden nach einheitlichem Auftrag mit Elementen der wirtschaftlicher Rechnungsführung. Wäre das kein Ausweg, wenn man ihnen vorschlägt, zusätzliche Arbeiten in Regiebauweise auszuführen? Ich bin mir sicher, daß jedes Kollektiv darauf eingehen würde. Bloß mangelt es an Produktionsorganisatoren an der Basis an Initiative, und sie läßt sich viel schwieriger aufbringen als ein Kuhstall renovieren.

Emanuel BATT,
Brigadier im Sowchos „Tschistopolski“
Gebiet Kokschetaw

Die Wintersaison 87 war eine Bewährungsprobe

Telefon-Interview unseres Korrespondenten mit Viktor Stroh, stellvertretender Leiter der Gebietsverwaltung für Kraftverkehr in Semipalatinsk

Viktor Heinrichowitsch, bekanntlich ist Ihr Betrieb Sieger im Unionswettbewerb um eine mustergültige Vorbereitung und Durchführung der Wintersaison 1986—1987 geworden. Welche Maßnahmen trifft man bei Ihnen, um im kommenden Winter erneut auf der Höhe zu bleiben?

Der vergangene Winter war für uns fürwahr eine Bewährung, da wir bei äußerst komplizierter Witterung sehr gut davorkamen. Unter anderem wurden 93 Tonnen Treib- und Schmierstoff eingespart und 873 000 Tonnen Güter zusätzlich zum Plan befördert.

All das ist ein konkretes Resultat der mustergültigen Vorbereitung für die Wintersaison. Sie wissen ja, daß wir Kraftfahrer am heftigsten unter den anhaltenden Winterfrösten leiden — die niedrigen Temperaturen wirken sich negativ auf den Arbeitsrhythmus und auf die Einsatzbereitschaft der Technik aus. Gerade das hat uns veranlaßt, im Sommer und im Herbst zusätzliche Mittel und Ressourcen ausfindig zu machen, um sich nachher die Sorge zu sparen. Zuerst haben wir warme Garagen eingerichtet, die Reparaturbasis verbessert, an den Haupttrassen warme Küchen und

Imbisstände organisiert. Grundsätzlich wurde auch das Heizsystem innerhalb des Betriebs überholt, damit keine überflüssige Wärmeenergie auf unser Verbraucherkonto gingen. Insgesamt kam uns dieser Maßnahmenkomplex auf 124 000 Rubel zu stehen. Der Reingewinn war jedoch viel höher. Hier muß man ja auch andere Faktoren berücksichtigen; so die Häufigkeit der Erkrankungen, die Steigerung der Arbeitsproduktivität in den Wintermonaten, den Nutzungsgrad der Technik usw.

Kurzum, wir haben aus den vorjährigen Erfahrungen die nötigen Schlüsse gezogen und rüsten heute genauso aktiv wie im vorigen Herbst zur Wintersaison.

Wie wird diese Arbeit vom Stadtsowjet der Volksdeputierten koordiniert?

Vor allem durch die Mittelverteilung. Gegenwärtig arbeitet in unserem Betrieb eine Fachkommission, die genau die Geldsummen wie auch den Arbeitsumfang zu bestimmen hat. Das nennen wir Gegeninitiative, weil ja die Ressourcen für die Vorbereitung zur Wintersaison im Stadtsowjet bestätigt werden müssen.

Und außerdem sind wir verpflichtet, nicht nur für unser eigenes Wohl zu sorgen, sondern auch den Patenbetrieben und Nachbarorganisationen zu helfen, die keine eigene materielle Basis haben. Vor kurzem ist es klar geworden: Unsere Verwaltung muß die Wärmeleitungen in vier Schulen, in sechs Kindergärten und in zwei Polikliniken überholen, 55 Kilometer Stadtstraßen instand setzen und andere Reparaturarbeiten in Höhe von 22 000 Rubel ausführen. Diese Ausgaben entfallen auf unser Konto. In der Regel müßten wir früher in den Wintermonaten sehr oft eingreifen, um die Folgen zahlreicher Havarien zu beheben.

Hat man es in der Verwaltung vermocht, diese Kampagne zum Anliegen einer jeden Brigade zu machen?

Natürlich. Unser Vorhaben, im Winter 982 000 Kilowattstunden Strom, 81 Tonnen Treibstoff und 529 000 Gikalorien Wärmeenergie zu sparen sowie 911 000 Tonnen Güter zu befördern, basiert ja auf den sozialistischen Verpflichtungen der Kraftfahrerkollektive. Wir wollen hoffen, daß sie erfolgreich eingelöst werden.

Wissenschaftliche Unterstützung für den Agrar-Industrie-Komplex

Im ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans fand eine Beratung statt, die über die Aufgaben einer besseren Nutzung des wissenschaftlichen Potentials in der Landwirtschaft der Republik im Sinne des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR über die Vervollkommnung der wissenschaftlichen Unterstützung der Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes unseres Landes beriet.

Die Agrarwissenschaft Kasachstans hat in den letzten Jahren eine umfassende Entwicklung erfahren. Forschungen und Entwicklungsarbeiten werden von 56 Institutionen mit landwirtschaftlicher Ausrichtung betrieben. Mit Problemen des Agrar-Industrie-Komplexes befassen sich auch mehrere Institute der Akademie der Wissenschaften und die Landwirtschaftshochschulen der Republik. Diese Tätigkeit wird von der Ostabteilung der Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften koordiniert.

Die Wissenschaftler haben einige regionale Komplexprogramme in den Hauptrichtungen der Entwicklung der Agrarproduktion — „Getreide“, „Futter“, „Viehwirtschaft“ usw. — ausgearbeitet, die jetzt eingeführt werden. Das hilft, Industrie- und Intensivtechnologien des Anbaus von Getreide, Gemüse und Hackfrüchten aktiver einzuführen sowie die Hektarerträge der Agrarkulturen auf Bewässerungsflächen zu programmieren. Es wird Selektionsarbeit zur Verbesserung des Zuchtswesens und zur Schaffung einer produktiveren Fleisch- und Milchherde durchgeführt.

Die Einführung von Maschinentechnologien, Mikroprozessoraus-rüstungen, wissenschaftlich fundierten Empfehlungen zur Nutzung von Ackerland, von Wasserhaushäl-

ten, Düngemitteln, Weiden, Futter und Biозusätzen ermöglicht es, Arbeitsmethoden zu vervollkommen und die manuelle Arbeit zu reduzieren. Auf dem Lande werden in der letzten Zeit aktiver die innerwirtschaftliche Rechnungsführung, der Kollektiv-, Familien- und Pachtvertrag angewandt.

Die erzielten Leistungen, so betonten die Beratungsteilnehmer, sind jedoch unbedeutend und beeinflussen das Endergebnis nur schwach. Vorläufig hängt die Agrarproduktion der Republik in vieler Hinsicht von den Witterungsverhältnissen ab. Aus gewissen Gründen werden die wissenschaftlichen Entwicklungen nur langsam eingeführt. Die Forschungsinstitute überschneiden einander in vielem und sind ungenügend darüber informiert, an welchen Problemen die Agrarwissenschaftler unseres Landes arbeiten. Im System der Ostabteilung der Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften sind nur für 145 der 331 Anmeldungen, die im Staatlichen Komitee der UdSSR für Erfindungen und Entdeckungen eingelaufen sind, Urheberscheine ausgestellt worden.

Es kommt zu großen Fleisch- und Milchverlusten. In der Getreidewirtschaft werden lediglich 20 Prozent der gesamten Ackerfläche mit Saatgutsorten der Kasachstaner Selektion bestellt. Es ist längst bekannt, daß die umbruchlose Bodenbearbeitung die Erosion verhindert. Obwohl sie schon fast 25 Jahre lang eingeführt wird, doch ist das bis jetzt noch nicht in vollem Umfang geschehen.

Die Einführung eines Komplexes von Maßnahmen zu richten, der die Steigerung der Bodenfruchtbarkeit gewährleistet, die Bodenerosion verhindert und zum Umweltschutz beiträgt. Es gilt, die Anstrengungen bei der Entwicklung ertragsreicher Getreide- und Gemüsesorten sowie von Hackfrüchten zu verdoppeln. Die Selektionszentren müssen die Entwicklung frühreiferer Mais-hybriden, von sommer- und winter-tenden Weizensorten sowie anderen landwirtschaftlichen Kulturen beschleunigen.

Eine immer größere Bedeutung gewinnt die Entwicklung der Theorie der mineralischen Lebensunterhaltung der Pflanzen, effektiver Wachstumsförderer sowie der Schutzmittel gegen Schädlinge und Pflanzenkrankheiten. Es gilt, die optimale Wasserregulierung auf bewässerten Ländereien zu ermitteln, die vorhandenen hochleistungsfähigen Meliorationssysteme effektiv zu nutzen und neue, perspektivische zu entwickeln. Zu diesem Zweck muß die Arbeit der technologischen Projektierungs- sowie der Betriebsdienste vervollkommen werden. Ihre Spezialisten müssen für die Endergebnisse die gleiche Verantwortung wie auch die Wissenschaftler und Praktiker tragen.

Auf dem Gebiet der Viehzucht, des Futteranbaus und der Tierheil-kunde gilt es, die Forschungen zur Intensivierung des Zweiges sowie zu dessen Überführung auf industrielle Grundzüge zu erweitern und einen Komplex von Maschinen zu schaffen, die die Arbeitsproduktivität steigern und stabile Zumastgewichte erzielen helfen. Die Verbesserung der Leistung der nicht für Erkrankungen anfälligen Rinder hängt in erster Linie von der Qua-

lität der Selektionsarbeit, der Festigung der Futterbasis, der Entwicklung verschiedener Verfahren zur Erzeugung vitaminhaltigen Futters bzw. Beifutters für das Jungvieh durch Hydroponik und von anderen biologischen Methoden ab.

Es gilt, die Schaffung der Technologie einer höheren und abfallfreien Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Angriff zu nehmen, das Netz der nach dem letzten Stand der Wissenschaft und Technik errichteten Lager- und Verarbeitungsbetriebe auszubauen.

Die Institute der ökonomischen Fachrichtung und das Finanzministerium sowie das Staatliche Republikkomitee für Statistik müssen in kurzer Frist einen Mechanismus der Erfassung und Einschätzung der einflussreichen wissenschaftlichen Entwicklungen ausarbeiten. Das Staatliche Agrar-Industrie-Komitee, die Ostabteilung der Lenin-Unionsakademie der Landwirtschaftswissenschaften, die wissenschaftlichen und die Forschungseinrichtungen, die Ministerien und andere zentrale Staatsorgane werden aufgefordert, unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten konkrete Programme der Realisierung des Beschlusses des ZK der KPdSU und des Ministerrates der UdSSR „Über die Vervollkommnung der wissenschaftlichen Unterstützung der Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes des Landes“ zu erarbeiten und den Umfang der im Jahre 1988 in die landwirtschaftliche Produktion einzuführenden Intensivtechnologien und anderer in der Praxis erprobten Erfindungen des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes zu ermitteln.

(KasTAG)

Leidenschaftliche Stimmen zum Schutz des Friedens

Abbildungen weißer Tauben — des ewigen Symbols des Friedens — füllten den Leninplatz von Alma-Ata. Hierher wurden sie von den Tausenden Teilnehmern der Manifestation gebracht, die dem Tag der Gewerkschaftsaktionen für den Frieden gewidmet war.

In geschlossenen Gruppen, mit Transparenten und Losungen strömten die Werktätigen der Stadt auf den Platz, um gemeinsam das heiße und einmütige Streben der Sowjetmenschen, unter friedlichem Himmel zu leben und zu arbeiten, zum Ausdruck zu bringen.

Das Gefühl hoher staatsbürgerlicher Aktivität und Verantwortung hatte die Arbeiter und Spezialisten, die Angestellten und Studierenden, die Wissenschaftler und Kultur-schaffenden, die Jugend sowie die Kriegs- und Arbeitsveteranen zur Manifestation zusammengerufen. In den Kolonnen der Friedenskömpfer des Elektrotechnischen Werkes und des Baumwollkombinats, der Schuhproduktionsvereinigung „Shtytsu“, der Fabrik für Kopfbekleidungen sowie Vertreter Dutzender anderer Betriebe und Organisationen — alle, denen das Leben und das Wohlergehen der Menschheit am Herzen liegt.

Der Sekretär des Alma-Ataer Gebietsgewerkschaftsrates W. K. Pribosny eröffnete die Massenkundgebung.

Es spricht die Autofahrerin des 3. Kraftverkehrskombinats, Deputierte des Alma-Ataer Stadtsowjets L. J. Miroshnikowa:

„Wir Frauen, die alle ihre Kräfte und ihr mütterliches Gefühl der Erziehung der heranwachsenden Generation widmen, billigen und unterstützen die Friedensinitiativen

der Partei- und Staatsführung; die Reagan-Administration muß ihre Zustimmung zur Abrüstung geben. Der Prozeß der Militarisierung muß zum Stillstand gebracht und rückgängig gemacht werden. Dazu müssen alle fortschrittlichen Kräfte ihre Bemühungen vereinen. Welche Probleme wir auch immer zu lösen haben — der Produktion oder des Alltagslebens, kommen wir jedesmal unbedingt auf die uns alle bewegenden Probleme des Weltfriedens zurück.“

Niemand auf dem Leninplatz blieb gleichgültig gegenüber den leidenschaftlichen publizistischen Worten des Trägers des Internationalen Nehru-Preises und Vorsitzenden des Kasachischen Komitees für Friedensschutz A. T. Alimshanow, gegenüber den Ansprüchen des Teilnehmers des Großen Vaterländischen Krieges K. K. Imaschow und des ehemaligen Soldaten-Internationalisten, Studenten der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität J. Schabalin.

Die Manifestanten nahmen einmütig eine Resolution über den Friedensschutz an, die der Brigadier der Bau- und Montageverwaltung Nr. 17 des Trusts „Almaatukhbystroj“ und Delegierter des XVIII. Gewerkschaftskongresses der UdSSR K. A. Schopanzow verlas.

Kundgebungen fanden auch im Maschinenbaubetrieb „S. M. Kirow“, im Werk für Schwermaschinenbau, in der Süßwarenfabrik, im Sowchos „Tomarowski“, im Institut für chemische Wissenschaften der AdW der Kasachischen SSR, in anderen Einrichtungen und Betrieben der Hauptstadt Kasachstans und des Gebiets statt.

(KasTAG)

Der Leser greift zur Feder

UNLANGST, als mein Bruder Adolf seinen 60. Geburtstag feierte, hatten sich einige Dutzend Gäste versammelt. Am Festisch saß eine bunte multinationale Gesellschaft: Deutsche, Russen, Ukrainer, Kasachen, Usbeken, Karakalpakken. Und die gute Hälfte davon — Verwandte des Jubilars. Wenig glaubhaft? Aber urteilen Sie selbst. Seine älteste Tochter hat einen Karakalpakken zum Mann. Die jüngste ist mit einem Ukrainer verheiratet. Die Frau des einen Neffen ist Usbekin, die eines anderen — Kasachin. Der Gatte einer der Nichten ist Russe.

Und erst die Kinder! Im Hofe spielten Mädchen und Jungen von solch unterschiedlichem Äußeren, daß man bei ihnen eine Verwandtschaft nicht vermuten konnte. Na, wird so mancher sagen, was ist das schon Besonderes dabei. Solche Familien gibt es heute auf Weg und Steg. Kann sein. Und dennoch will mir schmerzen, daß es nicht schadet, ein übriges Mal davon zu schreiben.

Aber zurück zu den Gästen. Wieviel Sprachen an einem Tisch! Ein Durchelander? Keinesfalls. Vielen sind mehrere Sprachen geläufig. Und noch ein Detail: hier klangen Lieder vieler Völker, die sich voneinander unterscheiden, aber alle wunderbar waren. Und welche Leckerbissen zierten die Tafel: russische Pelmeni, ukrainischer Borschtsch, deutscher Braten, usbekischer Plov, kasachischer Besbarmak! Jede Frau wollte mit ihrem Nationalgericht aufwarten, ihre Kochkunst demonstrieren.

Mit vielen der Versammelten hat Adolf in der Rayonabteilung „Selchostechnika“ von Turkul jahrelang gearbeitet. „In unserem Kollektiv sind Vertreter von neun Nationalitäten tätig“, erzählte der Direktor der Abteilung Raschid Juldaschew. „Alle sind wie Brüder, stets hilfsbereit, zuvorkommend, lernen voneinander, teilen Freude und Leid. Hier nur ein Beispiel. Als Adolf erkrankte und unverhofft auf dem Operationstisch in Nukus landete, wurde viel Blut benötigt. Was denkt ihr? Fast alle seiner Kollegen waren bereit, es zu spenden. Wessen Blut fließt heute in deinen Adern, Adolf?“ wandte er sich plötzlich an den Bruder.

„Von Valeri Spiridonow, Abdulla Umarbekow, Nurlan Durdjyev, Ismail Tulebergenov.“ „Das Blut also eines Russen, Usbeken, Kasachen und Karakalpakken ist nun mit demeligen, dem Blut eines Deutschen, gemischt?“ „So ist es. Dank meinen Freunden bin ich heute noch am Leben.“

„An einem der nächsten Tage war ich Gast von Marat Saburow und dessen Frau, meiner Nichte Elvira. Er ist Journalist, sie Hochschullehrerin. Ihre drei Kinder sprechen vortrefflich drei Sprachen. „Wenn sie bei meinen Eltern

sind“, erzählt Marat, „sprechen sie nur karakalpakisch. Im Hause von Elviras Eltern — nur deutsch. Na und russisch — allerorts. Ich lege natürlich Wert darauf, damit meine Kinder karakalpakisch nicht nur sprechen, sondern auch die Literatur, Kultur und Geschichte meines Volkes kennen. Dasselbe bezieht sich auch auf das Deutsche. In unserer Familie herrscht zwischen den Eltern Gleichberechtigung. Das sehen und fühlen unsere Kinder und machen daher keinen Unterschied zwischen den

Internationalismus ist für mich konkret

Menschen und Schicksale

Nationen. Na und alles Russische ist ein Bestandteil unseres Lebens, ohne das wir nicht auskommen können.“

Unsere Unterhaltung zog sich in die Länge. Marat Saburow erwies sich als interessanter Gesprächspartner, dem die Fragen der internationalen Erziehung der heranwachsenden Generation, der zwischenationalen Beziehungen in Kollektiven, der gemischten Ehen sehr nah am Herzen liegen.

„AUF DEM HEIMWEG mußte ich mich an eine andere Begegnung erinnern, die vor einigen Jahren stattfand.“

Ich hatte geschäftlich im Gebiet Dshambul zu tun. Im Krupskaja-Kolchos traf ich einen Menschen, dessen Schicksal mich tief bewegte und noch heute in meinem Gedächtnis lebendig ist. Darüber möchte ich etwas ausführlicher berichten.

Vor mir saß damals ein Mann nach an die Fünfzig. Das wattergegebte Gesicht war von einer Narbe gekennzeichnet.

„1941“, erzählte er, „wurden wir aus dem Gebiet Rostow hierher evakuiert. Wir wohnten in einer verfallenen Lehmhütte. Hier richteten wir uns, so gut es ging, ein: Mama, mein neunjähriger Bruder Alexander und ich, damals ein sechsjähriger Knirps. Der Vater war schon früher tragisch ums Leben gekommen. Bald darauf erkrankte auch unsere Mutter schwer und mußte ins Krankenhaus. Die Nachbarn nahmen Alexander und mich zu sich.“

Das war Talke Nasarow. Seine Familie bestand aus fünf Personen: der Ehefrau Serke, den Töchtern Aldunkul und Atej, dem Sohn Saidisch und ihm. Ihr Häuschen war eng, doch man brachte uns unter, gab uns Essen und Trinken.

Im Mai 1942 ist unsere Mutter, Milda Filkner, dann einigermaßen gesund geworden, kam aus dem Krankenhaus zu Nasarows, um uns zu sich zu nehmen. Sie dankte ihnen von ganzem Herzen. In ihren Augen standen Tränen.“

Der Erzähler verstummte für eine Weile, atmete tief auf und fuhr fort. „Die Nasarows erkundigten sich nach Mütter Zukunftsplänen. „Ich werde jetzt im Kolchos arbeiten, damit ich meine Kinder ernähren kann“, antwortete sie. Talke machte eine

Wir verließen das Gebäude

des Kolchosvorstandes und begaben uns in seine Wohnung. Peter Talke war in bester Stimmung. Er schritt breit aus und trällerte eine kasachische Melodie vor sich hin.“

Am Hauseingang empfing uns eine zierliche Frau mit langen schwarzen Zöpfen und funkelnden Augen.“

„Das ist meine Gattin Kumiskul.“

Wir drückten uns die Hände. Im Vorzimmer wurden wir von einem lauten Stimmengewirr empfangen: Ein ganzer Kinderhaufen umringte mit freudigem Jubel den Vater.“

„Wir haben ihrer neun“, erklärte die Hausfrau lächelnd und nicht ohne Stolz. „Drei arbeiten schon, die anderen sind noch Schüler.“

Schon spät abends, als sich die Kinder zur Ruhe begeben hatten, und wir zu dritt noch aromatischen Tee tranken, erfuhr ich auch die Heiratgeschichte dieser beiden wunderbaren Menschen.“

Als Peter zu erzählen begann, erröte seine Frau wie ein junges Schulmädchen, obwohl die Geschichte so einfach wie das Leben selbst war. Die Adoptivmutter Serke erklärte Peter eines Tages, daß sie für ihn eine Braut ausfindig gemacht habe und fragte, ob er bereit sei, dem elterlichen Willen zu folgen? Peter bejahte es, aber, das schränkte er ein, nur unter der Bedingung, daß ihm die Braut gefallen werde. Wenn nicht, dann... Lieber das Weiße suchen, als eine Ungeliebte heimführen.“

Peter sah seine Gattin verschnitzelt an und fuhr lächelnd fort: „Auf das Bekanntwerden brauchte ich nicht lange zu warten. Es war ein Mädchen aus dem Nachbarsowchos, die Tochter des dort angesehenen LKW-Fahrers Schemerdin. Als ich sie sah, habe ich sofort gefühlt, wie mein Herz zu zittern begann. Das Mädchen gefiel mir außerordentlich und...“

„Übertreibe es nur nicht allzusehr, du Neunmschlauer“, fiel ihm Kumiskul lachend ins Wort.“

Doch Peter ließ sich nicht vom Faden seiner Erzählung abbringen und fuhr noch heiterer fort: „Sie gefiel mir also außerordentlich. Ich befürchtete nur, daß ich ihr nicht gefalle, und sie mir einen Korb geben werde. Doch Kumiskul hat sich sofort in den hohen schlanken Burschen bis über die Ohren verliebt.“

„Na, bist du aber ein Prahlhans“, tadelte sie ihn erneut.“

„Wir feierten also die Hochzeit mit allem Drum und Dran, das ganze Dorf, nein zwei Dörfer waren Gäste. Was daraus herauskam, haben sie selbst gesehen: Peter Talkejew hat neun Kinder, eins schöner als das andere — das Verdienst ihrer Mutter.“

Dazu hatte ich nichts hinzuzufügen.“

Joachim KUNZ

Vernunft muß siegen

Wäre jeder des anderen Freund

Unsere Leninsche Partei und Regierung machen alles, um den Frieden auf der Erde zu erhalten und ihn zu festigen. Davon zeugt jeder der zahlreichen Schritte, die unser Staat auf diesem Gebiet bereits unternommen hat. Auch der jüngste sowjetische Vorschlag, der in den Antworten des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, M. S. Gorbatschow, auf die Fragen der indonesischen Zeitung „Merdeka“ enthalten ist, gibt der Menschheit neue Hoffnungen, daß die sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf endlich mal positiv abgeschlossen werden, wenn die Reagan-Administration sie nicht erneut, wie es schon so oft der Fall gewesen war, torpedieren wird.“

Diese Initiative unseres Staates ist ein weiterer Beweis dafür, daß wir aufrichtig den Frieden erstreben und nicht darum besorgt sind, unsere Waffen zu vermehren

und sie zu verstärken, wie es die USA stierköpfig tun.“

Ich kann einfach nicht begreifen, wie solche hohen politischen Funktionäre wie Reagan und dessen Helfer, die für die Schicksale Millionen von Menschen verantwortlich sind, so unüberlegt an dieses globale Problem herangehen, wo doch unsere Erde mit Kernwaffen und anderen Vernichtungsmitteln vollgestopft ist. Ist es nicht höchste Zeit, endlich damit Schluß zu machen? Oder muß die Menschheit auch weiterhin ihr so schweres Kreuz tragen? Ich glaube, nicht. Der Mensch ist nicht auf diese wunderschöne Welt gekommen, um ewig in Angst zu leben. Die Erde ist geheiligt vom Blut der Millionen unschuldiger Menschen, die im letzten Krieg umgekommen sind. Vergessen wird es keiner. Aus Ruinen entstanden neue Häuser, in denen heute das Glück wohnt. Und wir werden es

nicht zulassen, dieses Glück zu verlieren.“

Der sichere Frieden kommt aber nicht von selbst. Keiner von den Kriegshetzern wird seine menschenwidrigen Positionen räumen, die ihm fabelhafte Profite einbringen. Da muß jeder vernünftige Mensch eingreifen. Und da ist es egal, wie alt man ist. Man muß jede Minute nutzen, denn die Zeit eilt dahin. Der Wille zu einem schönen wolkenlosen Himmel muß da sein, dann hat man auch Kraft, etwas dafür zu tun.

Ach, wie schön könnte das Leben sein, wäre jeder des anderen Freund. Eins steht fest — die Friedenspolitik müssen alle Menschen unterstützen. Unsere Erde soll blühen und die Sonne mit ihrer Wärme allem Leben Kraft spenden!

Alexander LACKMANN
Gebiet Koktschetaw



Nicht selten wird behauptet, der Beruf eines Drehers oder eines Schlossers sei nur für Männer. Lydia Schott (im Bild) ist aber darüber anderer Meinung. Vor 30 Jahren kam sie in den Sowchos „Pionier“, Gebiet Wolgograd, und arbeitete seitdem als Dreher. Von hier wurde sie auch in den verdienten Ruhestand verabschiedet. Foto: Georg Halffner

Schöne Lieder — gute Laune

Es ist allbekannt, daß die vielseitige, reiche Welt der Kunst auf den Menschen eine grenzenlose Wirkung ausübt. Musik, Lieder, schöpferische Literatur rufen bei uns die innigsten Gefühle hervor, flößen uns Lebensmut ein, bereichern unser Leben.

Wollen wir aber bis zum Ende aufrichtig sein und offen die Frage beantworten, ob wir diese reiche Quelle der kulturellen Erziehung unserer Menschen in vollem Maße nutzen? Ich will nicht nörgeln, aber früher, so scheint es mir, gab es mehr Anhänger der Musik, des Gesangs, des Tanzens in der Freizeit. Oder waren damals die Leute anders? Ja, heute gibt es mehr Möglichkeiten, seine Freizeit auszufüllen — Fernsehen, Kino, Theater, Datsche, Auto und anderes mehr.

Das rasche Tempo unseres Lebens, die Überbelastung bei der Erfüllung unserer großen Pläne, Familienersorgen, gesellschaftliche Arbeit — all das nimmt viel Zeit in Anspruch und läßt sehr wenig davon zur inhaltsreichen Freizeitgestaltung übrig. Organisiert man jedoch die kulturelle Massenarbeit richtig, so finden sich genug Leute, die dann zu wahren Anhängern der Laienkunst werden. Das kann ich aus eigener Erfahrung behaupten. 16 Jahre lang war ich Vorsitzender des Kolchosvorstandes im Kolchos „Krasny Pachar“, Rayon Martuk, Gebiet Aktjubi n s k. Schlimm sah es anfänglich mit der Laienkunst aus. Die Kolchosbauern waren da passiv. Ich bemerkte sofort, daß sie auch bei der Arbeit nicht besonders aktiv waren. In dieser Welt hängt ja alles zusammen. Ich liebe selbst Musik und schöne Lieder. Zu drin begannen wir unsere Kolchoslaienkunst zu gestalten. In kurzer Zeit hatten wir schon 70 aktive Laienkünstler.

Auch heute werden bei uns die guten Traditionen weitergepflegt. Immer neue Laienkunstkollektive werden gegründet. Es fehlt aber noch an Organisatoren und Enthusiasten, die die Leute anstetken könnten. Nurshan Dshumagaljewa, ein talentierter Bläser, hatte bei uns vor zwei Jahren ein Blasorchester aus 12 Jungen organisiert. Und als die Meisterschaft der Orchesterspieler schon merklich anstieg, verließ er das Kollektiv und zog in die Stadt — dort sei die Wohnung besser und das Leben interessanter. Enthusiasmus und Selbstlosigkeit sind bei uns nach wie vor sehr gefragt.

Die guten Traditionen unseres Kulturlebens setzt das Kollektiv unserer Musikschule unter der Leitung von Gerhard Hildebrandt fort. Hier sind schon 67 Musikanten verschiedener Genres ausgebildet worden, 145 Kinder besuchen zur Zeit diese Lehranstalt. Das sind unsere künftigen Kulturarbeiter, Förderer der Laienkunst im Rayon. Olga Görtzen, Wladimir Melnik, Iwan Gorbunok, Andrej Kosub — mit Hilfe dieser jungen, leidenschaftlichen Kulturarbeiter werden wir unser Kulturleben noch inhaltsreicher machen.

Alexander QUINDT

Wir und die Umwelt

Wer sonst, wenn nicht ich und du

Bei Sonnenaufgang lud ich mir den Rucksack auf den Rücken und begab mich, das Angelgerät in der Hand und meinen dreizehnjährigen Enkel an der Seite, hinter die Stadt an den Kanal.

Bald hatten wir uns eine passende Lagerstätte ausgewählt, spannten ein Stück Zeltplane auf, um uns vor den brennenden Sonnenstrahlen zu schützen und gingen ans Angeln.

Auf der gegenüberliegenden Seite bemerkten wir einen „BeiAS“-Klipper, der sich bis an die Achsen festgefahren hatte. Der Fahrer hatte hier wohl übernachtet und wartete auf Hilfe. Gegen Mittag erschien ein Personwagen, dem drei Männer entstiegen. Sie besichtigten den verunglückten Riesen und berieten sich eine Zeitlang.

Plötzlich griffen sie eifrig nach Steinen, liefen das Ufer entlang und „bombardierten“ ein etwas im Wasser. Mein Enkel rief mir unzufrieden zu: „Opa, die Onkels verscheuchen uns die Fische.“

Ich wollte meinen Augen nicht trauen, daß sich erwachsene Männer mit solch einem Elfer auf das Leben eines unschuldigen Lebewesens, einer Wasserratte, stürzen können. Ich war empört und meldete mich: „Männer, in der Schule und auch zu Hause wird schon den Kindern beigebracht, man darf das Leben um uns nicht vernichten. Und hier verfolgen drei erwachsene Männer vor Kinderaugen eine Natter.“

Die Männer gaben ihre Verfolgung auf. Indessen kam noch ein Auto angehollt. Der Fahrer, ein ganz junger Mann, saß im Fahrerhaus und schaute eine Weile gleichgültig auf das trübe Gewässer. Plötzlich sprang er aus der Kabine, griff nach Stei-

nen und schoß zielend ins Wasser — eine Natter überquerte den Kanal. Wieder mußte ich eingreifen...“

Warum sind die Menschen so grausam gegenüber der Umwelt? Warum versauen wir die Flüsse, vernichten sinnlos alles um uns herum — Vögel, Tiere, Wald? Wir sind doch zivilisierte Menschen, höchstentwickelte Lebewesen auf unserer Erde.“

Vor einem Vierteljahrhundert zog ich mit meiner Familie aus Sibirien nach Usbekistan. Unsere drei Kinder gingen am Fenster und bewunderten mit angehaltenem Atem das wogende bunte Meer von Tulpen, Glockenblumen und Federgras.

Wo ist heute all diese Schönheit? Dieser Frühlingschmuck ist jetzt dahin. Wir kaufen jetzt die Tulpen im Frühjahr stückweise auf dem Markt. Konnten wir sie nicht auch mit Vernunft von der Natur nehmen, eben auch stückweise, akkurat, wie es der Blumenzüchter macht?

Das wären nur zwei kleine Beispiele unseres Verhaltens gegenüber der Natur. Sie rufen aber zum Handeln, zum sofortigen Eingreifen auf. Wer sonst, wenn nicht du und ich, alt und jung, nimmt dann die Umwelt in Schutz?

Die Anergieziehung der Liebe zu der Umwelt in der Familie ist gegenwärtig auch ungenügend. Viele erklären es dadurch, daß beide Elternteile arbeitstätig sind, und die Kinder den ganzen Tag meist im Kindergarten und in der Schule verbringen. Wir sollten aber unsere Elternpflicht vor der Gesellschaft nicht vergessen.

So stelle ich mir das Problem Natur und Mensch vor.

Willi LOCHMANN
Gebiet Taschkent

An unsere Leser

Wir erinnern unsere Leser daran, daß die Bestellung der „Freundschaft“ für das Jahr 1987 bis zum 1. November möglich ist.

Die „Freundschaft“ kann nach wie vor in allen Abteilungen der „Sojuspetschat“ auf dem ganzen Territorium der Sowjetunion abonniert werden.

Es werden auch kollektive Bestellungen sowie Bestellungen mit kurzfristigen Unterbrechungen entgegengenommen.

Die Indexziffer der „Freundschaft“ im Unionskatalog ist 65414. Bezugspreis für ein Jahr — 6,60 Rubel, für ein Halbjahr — 3,30 Rubel.

Vergessen Sie bitte nicht, die „Freundschaft“ für das nächste Jahr rechtzeitig zu bestellen!

Meinung Bemerkungen und Überlegungen

Alexander HASSELBACH „Das neue Beginnen“ („Fr.“ Nr. 120)

Schon die ersten Auszüge aus diesem Prosawerk machten auf mich einen guten Eindruck: Ich verfolgte aufmerksam die Handlung dieser volkstümlichen und meiner Meinung nach gut gelungenen Groß Erzählung. Ich bin überzeugt, daß der Autor, zwar schon in erheblichem Alter, doch noch genügend Kraft, Mut und Fähigkeit besitzt, um einen echten volksnahen Nachkriegsroman über die uns so teure Vergangenheit zu schaffen. Dem Schriftsteller wird es bestimmt gelingen, denn eine große Vorarbeit ist schon geleistet.

Was fesselt den Leser in diesem Werk? Vor allem die Lebenswahrheit der geschilderten Ereignisse aus dem Alltag der Wolgadeutschen in den Dörfern des Rayons Marxstadt; anschließend sind da teilweise autobiographische Erlebnisse in die Handlung miteingeflochten.

Darüber hinaus ist es die plastische Darbietung der Gestalten und Ereignisse mit Hilfe der einfachen, volkstümlichen Sprache ohne Fremdwörter. Und das ist besonders zu begrüßen! Unsere jungen Literaten sollen sich das merken und in ihrem Schaffen berücksichtigen.

Man kann, wie man sieht, auch ohne Fremdwörter und verschiedene

hochtrabende Schmuckworte Literaturwerke schaffen.

Man muß sich merken, daß der Gebrauch von Fremdwörtern im Literaturwerk kein Merkmal einer perfekten Beherrschung der Literatursprache ist. Also mehr beim Volk lernen! Das bringt sicherlich Nutzen.

Gelingen ist auch, so finde ich, die Verbindung historischer Personen (z. B. A. Dotz, A. Hellwig u. a.) mit Literaturgestalten dieser Erzählung.

Die lebensstreuere Schilderung unserer Vergangenheit zieht an, fördert das Interesse unserer Jugend für die Geschichte der Sowjetdeutschen, weckt und festigt ihr Selbstbewußtsein.

Es wäre natürlich erwünscht, „Letchphlipp“ als Roman in Einzelausgabe zu besitzen.

Der Autor sollte jedoch meines Erachtens mehr Aufmerksamkeit der Innenwelt der führenden Gestalten schenken. Weniger Beschreibung, dafür aber mehr Erforschung, Untersuchung ihrer Gefühle und Handlungen! Auch der junge Johannes Brausemann würde dann viel plastischer und anziehender erscheinen. Der Leser möchte doch die Überlegungen, Betrachtungen, Zweifel und Nachdenken der Helden über die Zukunft, über das neue und lichte Leben wissen. Unsere Jugend braucht Vorbilder.

Heinrich SITTNER



Wer kennt nicht im Sowchos „Iljiski“, Gebiet Alma-Ata, Waldemar Elblaus (im Bild). Er ist einer der besten Mechanisatoren im Betrieb. Mit unter den ersten hat man ihm einen mächtigen Schlepper K 700 anvertraut. Seither führt Waldemar stets im sozialistischen Wettbewerb.

Um bei den Kollegen gut angeschrieben zu sein, reichen gute Berufskennnisse nicht immer aus; man muß auch ein guter Freund, hilfsbereit und zukunftsorientiert sein. All diese Eigenschaften besitzt Waldemar Elblaus in Genüge.

Foto: Valentin Simon

Im Bruderland zu Gast

Auf den Briefwechsel stolz

Seit Jahren habe ich guten Kontakt zu Bürgern der DDR und oftmals die Möglichkeit gehabt, dieses Land zu besuchen und mich von dieser Freundschaft zu überzeugen. Neulich hat mein vierzehnjähriger Sohn über einen eigenartigen Park in der DDR erfahren. Das ist der sogenannte Saurierpark im Dorf Kleinwelka bei Bautzen. Dort kann man Urwelttiere, allein oder zu Gruppen zusammengeschart, bestaunen. Sie sehen fast so aus, wie die feuerspehenden Drachen in Märchenbüchern, aber man hat vor ihnen keine Angst, denn diese Saurier sind aus Stahl, Drahtgeflecht und Beton. Auf Schildern kann man wichtige Auskünfte über diese „Ungewehner“ lesen. Wenige Meter

weiter kann man Franz Gruß bei seiner Arbeit beobachten. So heißt nämlich der Mann, der bis jetzt fast ganz allein 50 verschiedene Saurier nachgebildet hat. Dank diesem Mann mit den geschickten Händen erhält der „Urzo“ regelmäßig Zuwachs.

Im Jahre 1977 begann Franz Gruß damit, in seinem eigenen Garten Plastiken von Sauriern aufzustellen, die er in seiner Freizeit modellierte. Viele Passanten, von dem ungewöhnlichen Anblick überrascht, traten durch die stets unverschlossene Gartentür, um diese „Urwelttiere“ von der Nähe zu bestaunen. Man bestaunte nicht allein die Plastiken, sondern auch das Geschick, das Können und den Arbeitseifer, mit dem Franz Gruß da zu

Werke ging. In relativ kurzer Zeit kamen immer neue Tierfiguren hinzu und das schmale Grundstück füllte sich zusehends und ließ kaum noch Raum für die Besucher, deren Zahl ständig anstiegt. Damit ergaben sich viele Probleme: Der Verkehrsstrom mußte in geordnete Bahnen gelenkt werden. Weil das Grundstück zu klein wurde, und weil sich die Wissenschaftler sehr positiv über seine Arbeiten äußerten, wurde in einem Teil des Kleinwelkaer Parks eine Saurier-Anlage geschaffen, in die alle Tierfiguren geschafft wurden, und die jetzt eine sehenswürdigkeit der DDR darstellt.

Mein Sohn, der sich für Paläontologie interessiert, beschloß,

Franz Gruß einen Brief zu schreiben und seine Saurier-Zeichnungen zu schicken. Da er nicht Deutsch, sondern Englisch in der Schule lernt, mußte ich ihm dabei sprachlich helfen. Wie groß war seine Freude, als er Post von diesem interessanten Mann erhielt. In einem großen Paket fand er viele Karten und Bilder von der Saurier-Anlage im Park von Kleinwelka. Franz Gruß schrieb, er freue sich, daß sich mein Sohn für die Urgeschichte interessiere. Er selbst sei Dekorationsmaler von Beruf und in seiner Jugend waren Zeichen und Modellieren sein Hobby. Später interessierte er sich für die Urgeschichte und dadurch sei er auf die Idee gekommen, die Saurier zu gestalten.

Mein Sohn hat die ihm zugesandten Karten und Bilder in einem Album untergebracht und zeigt es mit Stolz seinen Freunden und Bekannten.

Irina GOLOWINA,
Hochschullehrerin
Petropawlowsk

Gemeinsam den richtigen Weg finden

Eine von Kongreßmitglied Thomas Downey geleitete Delegation von USA-Politikern ist zur Feststellung der Überprüfbarkeit eines Atomteststopps am Dienstag in der Stadt Karaganda eingetroffen. Sie folgte einer Einladung des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR. Die aus Abgeordneten und Vertretern des Rates für den Schutz natürlicher Ressourcen bestehende Delegation wird vom Mitglied des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und Vizepräsidenten der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, Jewgeni Welichow, begleitet.

Die Reise kam auf Anregung der Teilnehmer des vor einem Jahr begonnenen sowjetisch-amerikanischen Experiments zur Kontrolle der Nichtdurchführung nuklearer Explosionen zustande, die davon ausgehen, daß so gut wie jede auch noch so schwache nukleare Detonation mit modernen seismischen Apparaturen über große Entfernungen registriert werden kann. Die drei sowjetisch-amerikanischen Meßstationen liefern laufend Seismogramme, auf denen sowohl Signale von Sprengungen in Tagebauten als auch das Geräusch eines vorbeifahrenden Lastautos aufgezeichnet werden. Registriert werden sogar die Schritte von Mitarbeitern, die sich dem Bohrloch nähern, in dem in 100 Meter Tiefe hochempfindliche Geophone installiert sind. Sie verzeichnen aber auch Signale, die alle Geräusche der Erde auszusenden drohen — das ferne Grollen nuklearer Explosionen.

Igor Nersessow, Korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften Armeniens, erläuterte in einem TASS-Gespräch die Aufgaben, die vor den Wissenschaftlern stehen.

„Der Ausgangspunkt des Experiments war das von der Sowjetunion am 6. August 1985 verkündete einseitige Moratorium für die Nukleartests“, sagte er. „Die sowjetische Regierung gab ihre Genehmigung für die Montage von drei sowjetisch-amerikanischen Erdbebenstationen auf sowjetischem Territorium im Raum Semipalatinsk in der Nähe des nuklearen Versuchsgeländes. Laut dem Abkommen sollten analoge Arbeiten in der Nähe des Versuchsgeländes im USA-Bundesstaat Nevada vorgenommen werden.“

„Unsere Aufgabe bestand in einer physikalischen Bestätigung der Nichtdurchführung von Nukleartests“, führte der Wissenschaftler aus. „Nach der Unterzeichnung des Abkommens kam eine Gruppe von amerikanischen Kollegen zu uns. Wir suchten drei Orte aus, die weit von Industrieobjekten lagen, welche Störungen verursachen könnten.“

„Angesichts der mißtrauischen

Haltung der amerikanischen Seite wurde beschlossen, amerikanische Seismoskope einzusetzen. Das erste Seismogramm vom 11. Juli 1986 registrierte die Stille auf dem sowjetischen nuklearen Versuchsgelände“, sagte I. Nersessow.

„Bereits nach den ersten Monaten wurde klar, daß die eingesetzten Geräte den gestellten Aufgaben nicht in vollem Maße entsprechen“, unterstrich Nersessow. „Es handelte sich um Feldseismoskope, die für die Untersuchung von Prozessen geeignet waren, welche in der Erdkruste im Epizentrum starker Erdbeben vor sich gehen. Deshalb wurde gleichzeitig mit der Errichtung einer Station begonnen, in der in den USA bestellte präzisere Apparaturen montiert werden sollten, die sehr schwache Signale fixieren können. In denselben Orten wurden auch sowjetische Erdbebenstationen aufgestellt, um die gewonnenen Daten vergleichen zu können.“

„Bedauerlicherweise wurden die Bedingungen des Abkommens nicht vollständig eingehalten“, erklärte der Wissenschaftler. „Von der amerikanischen Seite wurde uns nicht die Möglichkeit geboten, analoge Arbeiten im Raum des Versuchsgeländes in Kasachstan und Nevada zu untersuchen, die sich beträchtlich voneinander unterscheiden und diese Unterschiede wirken sich auf die Geschwindigkeit der Verbreitung des Signals aus.“

„Aufgabe der Wissenschaftler ist es, quantitative Werte der Dämpfung seismischer Signale unter bestimmten Verhältnissen zu ermitteln, anders gesagt, die Fortpflanzungsfähigkeit der Signale mathematisch auszudrücken. Diese Aufgabe wird jetzt gelöst. Freilich, die Sache wird schneller vorankommen, wenn sowjetische Wissenschaftler ähnliche Forschungen in Nevada betreiben könnten.“

„Uns geht es auch darum“, sagte I. Nersessow, „die Geräte zu befähigen, Erdbeben und nukleare Explosionen auseinanderzuhalten und zwischen natürlichen und künstlichen seismischen Vorgängen zu unterscheiden.“ Der Wissenschaftler verwies darauf, daß ein seismisches Kontrollnetz zur Ermittlung von Nuklearexplosionen diese über recht große Entfernungen registrieren könne. Nach seiner Meinung wird das Problem der Kontrolle der Nuklearexplosionen durch die Einrichtung seismischer Beobachtungsstellen in der Nähe von Versuchsgeländen vollständig gelöst. „Somit geben Wissenschaftler den Politikern ein zuverlässiges Instrument in die Hand, um die Situation auf nuklearen Versuchsgeländen zu kontrollieren“, stellte der Forscher fest.

Briefing im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR

„Wir werten die Erklärung des BRD-Bundeskanzlers Helmut Kohl über die Pershing-1a-Raketen als einen nicht leichten und in gewisser Hinsicht nützlichen Schritt“, sagte der Stellvertreter des Außenministers der UdSSR Alexander Bessmertnych am Dienstag vor Journalisten in Moskau. Auf dem Briefing im Pressezentrum des UdSSR-Außenministeriums stellte er fest, daß dieser Schritt den Amerikanern die Lösung der Frage über die globale Null-Variante für die operativ-taktischen Raketen wirklich erleichtern kann, wenn sie das gewollt haben sollten.

„In der Erklärung des BRD-Regierungschefs wird unter anderem ohne Umschweife unterstrichen, daß ausschließlich die USA das Recht haben, über die Nukleargefährdungsköpfe zu den Pershing-1a zu verfügen“, fuhr er fort. „Daraus kann man schließen, daß die Gefährdungsköpfe Gegenstand der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf sind.“

„Außerdem hat der Kanzler ein Programm der Beseitigung der Raketen selbst dargelegt, über die die BRD verfügt“, betonte Bessmertnych. „Wir haben bereits erklärt, daß die Frage der Träger, d. h. der Pershing-1a-Raketen ohne Gefährdungsköpfe, kein Gegenstand der sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen ist. Deshalb steht es Bonn frei, was die BRD mit ihnen unternehmen will. Trotzdem ist im Prinzip die von der BRD erklärte Position zu begrüßen, laut der diese Träger Raketen nicht modernisiert und in einiger Zeit beseitigt werden sollen.“

„Was aber die Erklärung des Kanzlers nach unserer Ansicht vermissen läßt, ist in erster Linie die Klarheit über die wichtigste Frage — das weitere Schicksal der amerikanischen nuklearen Gefährdungsköpfe für die 72 bundesdeutschen operativ-taktischen Raketen“, erklärte der Minister.

„Die Erklärung des Vizekanzlers Hans-Dietrich Genscher, es würde keinen Grund mehr geben, die USA-Gefährdungsköpfe in der BRD zu belassen, nachdem diese Raketen ausgerollt werden, bringt mehr Klarheit in die Haltung der BRD“, sagte A. Bessmertnych. „Das heißt, daß der Verzicht der BRD auf eine Modernisierung ihrer operativ-taktischen Raketen den Vereinigten Staaten jeden Vorwand nimmt, ihre Gefährdungsköpfe in der BRD zu belassen.“

„Nebenbei sei eine andere wichtige Erklärung des Vizekanzlers hervorgehoben, in der es heißt, daß die Pershing-1a-Raketen nicht durch andere Raketen ersetzt werden“, sagte Bessmertnych. „Wir nehmen das zur Kenntnis, weil die BRD ihren Verzicht auf jede Absicht bekanntgibt, ihre Raketen durch andere zu ersetzen, d. h.

durch ihre eigene oder durch Raketen, die aus der Produktion dritter Länder stammen oder unter Beteiligung dritter Länder, darunter auch außer der Vereinigten Staaten, produziert werden.“

„Und dennoch bleibt die Erklärung Kohls, selbst ergänzt durch die Erklärung Genschers, weiterhin doppelsinnig, was die Frage der USA-Gefährdungsköpfe betrifft“, sagte Bessmertnych. „Wie könnten die Folgen davon sein?“

„Erstens: für diejenigen, die keine Übereinkunft zwischen der UdSSR und den USA über die völlige Beseitigung der Mittelstrecken- und der operativ-taktischen Raketen wollen, bietet sich eine ziemlich gute Möglichkeit, die Erklärung der führenden BRD-Regimenten zu nutzen, um einer solchen Lösung auszuweichen und so zu tun, als wäre die Frage der amerikanischen Gefährdungsköpfe für die Pershing-1a-Raketen aus der Tagesordnung gestrichen worden.“

Zweitens: die Unklarheit der Position Bonns kann dafür genutzt werden, diese Frage auf die lange Bank zu schieben und deren Lösung aus dem sowjetisch-amerikanischen Vertrag über die Mittelstrecken- und operativ-taktischen Raketen an dem gegenwärtig gearbeitet wird, auszuklammern.“

„Ich muß nachdrücklich sagen: Die Lage bei den Verhandlungen in Genf hat sich nach der Erklärung des Bundeskanzlers nicht zum Besseren gewandelt, obwohl die sowjetische Delegation erhebliche Anstrengungen unternommen hat, die Angelegenheit voranzubringen. Die USA-Delegation drückt sich weiterhin davor, die Frage der vollständigen Null-Lösung für die operativ-taktischen Raketen zu erörtern. Mehr noch: trotz des Bonner Verzichts auf seine Pläne der Modernisierung der Pershing-1a-Raketen haben die Amerikaner offiziell ihre Haltung hinsichtlich des Rechts auf die Produktion von Pershing 1b nicht geändert, bei denen es sich eigentlich um eine modernisierte Variante der gegenwärtigen operativ-taktischen Raketen der Bundesrepublik Deutschland handeln würde“, sagte Bessmertnych.

Weiter führte er aus: „Ich möchte nicht von der Annahme ausgehen, daß während jener 40 Stunden, in denen nach Kohls Worten die Führungen der USA und der BRD den Wortlaut der Erklärung des Bundeskanzlers abgestimmt hatten, auch eine Vereinbarung zwischen der UdSSR und den USA zu verhindern. Zu groß sind die Erwartungen, die die Völker heute in die historische Chance setzen, endlich zu einer Einigung über die Verrückung von zwei Klassen nuklearer Waffen zu kommen.“ (TASS)

Aus aller Welt Panorama

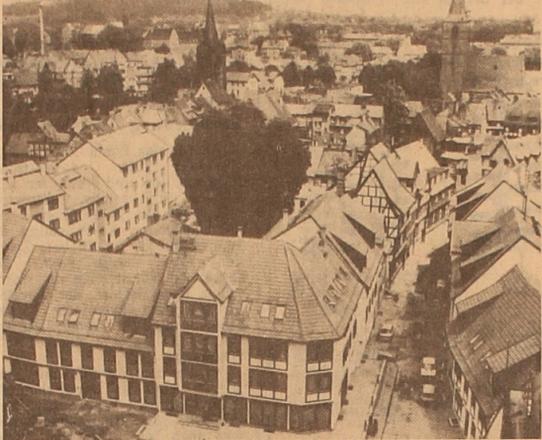
In den Bruderländern

Junge Talente sind für Frieden

WARSCHAU. Das allpolnische Festival junger Laienkünstler „Griffada 87“ in Szczecin fand mit einem großen Galakonzert seinen Abschluß. Die besten Konzertsäle, Kulturhäuser und Paläste, die improvisierten Freibühnen in vielen Städten und an der Ostseeküste der Republik waren für zehn Tage lang den Preisträgern der Schülerwettbewerbe und der Laienkunstschauen zur Verfügung gestellt worden. Am bunten Fest der jungen Talente, das traditionellgemäß das vierte Mal stattfand, beteiligten sich rund 1.500 junge Sänger, Tänzer und

Musikanten, Schulfestspiele, Pantomimen, Gesangs- und Instrumentalensembles sowie Chöre führten ihre Meisterschaft vor.

Auf dem Festival fanden Treffen der Kulturschaffenden und Vertreter der Künstlerverbände mit den Laienkünstlern statt. Die Festivalteilnehmer nahmen einen Aufruf zum Schutz des Friedens an. Sie hoben die Notwendigkeit hervor, die Bemühungen der Jugend der ganzen Welt im Kampf für Frieden, Abrüstung, Freundschaft und Zusammenarbeit zwischen den Völkern zu vereinen.



Denkmalstadt Quedlinburg

Im DDR-Bereich Halle gibt es eine Stadt, die als eine der ältesten und schönsten in der Republik bekannt ist. Quedlinburg, dessen Geschichte in das zehnte Jahrhundert zurückreicht, liegt im Harzvorland. Wegen der außerordentlich großen Zahl einmaliger Baudenkmäler wird diese malerische Stadt mit 30.000 Einwohnern nicht selten ein Museum unter freiem Himmel genannt. Von besonderem Wert sind hier die „Augenzeugen der Vergangenheit“ — die im XIV. und in den darauffolgenden Jahrhunderten erbauten Fachwerkhäuser. In das 1.000 Jahre alte Qued-

linburg, das plangemäß nach und nach sein ursprüngliches junges Aussehen zurückgewinnt, kommen heute jährlich mehrere Millionen Touristen. Sie kommen hierher, um in den engen Straßen mit mittelalterlichen Namen zu wandeln, die originellen, dicht nebeneinander stehenden Bauten mit bunten Fensterscheiben, Holzschnitzereien und traditionellen Aufschriften über dem Eingang zu bewundern und sich mit dem Kulturerbe dieses einmaligen „Pfefferkuchensstädtchens“ bekanntzumachen.

Im Bild: In der Schmale Straße der Altstadt. Foto: TASS

Konsumgenossenschaften bewähren sich

BUDAPEST. Vermag ein Kleinbetrieb Erzeugnisse zu liefern, die mit denen großer ausländischer Firmen konkurrieren könnten? Diese Frage wird vom Kollektiv der Budapest Produktionsgenossenschaft „Material“, wo nur 100 Personen beschäftigt sind, positiv beantwortet. Die neuen Erzeugnisse für Betriebe der Chemieindustrie und anderer Volkswirtschaftszweige, die früher im Ausland erworben wurden, machen heute über ein Drittel des Gesamtumsatzes der von der Genossenschaft hergestellten Produktion aus. Zu den „Novitäten“ gehören hochbeständige Farbstoffe

für Gewebe und Leder, Wasserglasfarben für dauerhaften Wandüberzug und im Wasser unauflösbare organische Farbstoffe für die Bauindustrie.

Gegenwärtig gibt es in Ungarn mehr als 1.000 kleine Produktionsgenossenschaften. Sie passen sich rasch den Forderungen des Marktes an und befreien die Großbetriebe vom Ausstoß kleiner Partien für sie unrentabel, doch für die Volkswirtschaft so notwendiger Erzeugnisse, schaffen Bedingungen für den rationalen Einsatz der Arbeitskräfte.

Wertvoller als Gold

Nicht jeden Tag hat man Gelegenheit, mit dem Auto am Meer entlangzufahren. Als wir aber auf der hervorragenden Autobahn von Pjongjang nach Nampho fuhr, überragte uns ganz allein auf der Straße, war unser Volksgleich zu beiden Seiten von Wellen umgeben. Ein acht Kilometer langer Damm trennt in der Nähe der Teledongmündung eine Bucht vom offenen Meer ab. Etwas weiter am Oberlauf des Tedong liegt Pjongjang.

Der Damm und die dazugehörige Westmeerschleuse sind ungewöhnliche Bauwerke. Wie unsere Fremdenführer Zoi Jun Gym (in allen Objekten, die von Gästen besucht werden, gibt es einen solchen Führer) sagte, war ihre Errichtung das größte Bauvorhaben in der Geschichte des Landes. Der Komplex kostete insgesamt 4 Mrd. Dollar. Hier werden Schiffe mit einer Wasserverdrängung von bis zu 50.000 t durchgeschleppt, ca. 20 pro Tag, obwohl die Durchlaßkapazität größer ist. Eine Drehbrücke, die unmittelbar in den Damm eingebaut scheint, und riesige Schleusentore, 1.500 t schwer, öffnen den Schiffen in wenigen Minuten den Weg.

Wie schwierig dieses Bauvorhaben war, belegt eine Zahl: Auf jeden Quadratmeter Meeresgrund mußten 3.000 Kubikmeter Boden ausgebracht werden. Den geradezu heldenhaften Einsatz der Bauarbeiter zeigt ein 36 Meter langes Triptychon in der Gemalgalerie von Pjongjang — die Arbeit im offenen Meer erforderte die Anspannung aller körperlichen und moralischen Kräfte, Scharfsinn, Wissen und exakte Berechnungen.

Was ist der wichtigste Zweck dieser imposanten Anlage? Darüber sprachen wir mit Li Tschhor, dem stellvertretenden Direktor der Westmeerschleusenverwaltung.

Wie unser Gesprächspartner sagte, bestand das erste Ziel darin, den Tedong komplex zu nutzen. Zwischen seiner Mündung und dem Damm hat sich ein etwa 300 Quadratkilometer großer künstlicher See gebildet. Dieses riesige Trinkwasserreservoir wird den Salzböden in den Provinzen Pjongnam, Nambo und Hwanghe-Namdo zugeleitet. Dadurch sollen die Erträge gesteigert und die Selbstkosten der landwirtschaftlichen Erzeugnisse herabgesetzt werden. Der künstliche See versorgt Betriebe und Ortschaften am Unterlauf des Tedong mit Wasser. Der Wasserstand des Flusses und damit seine Schiffbarkeit haben sich erhöht. Umfangreiche Aussichten für die Fischerei entstanden, die Einrichtung eines Netzes von Fischereibetrieben wurde in Aussicht genommen.

Zum zweiten sind die Kontakte zwischen den beiden Nachbarprovinzen wesentlich enger geworden. Früher mußte man von Nampho bis Hwanghe einen Weg von 350 Kilometern zurücklegen, heute sind es nur noch 20. Auf dem Betondamm, der die Bucht überquert, war übrigens auch Platz für Bahngleise. Dadurch konnte der Güterverkehr zwischen den Provinzen gesteigert werden.

Zum dritten erhofft man sich große Veränderungen in den an die Flußmündung angrenzenden Gebieten. Neue Dörfer und Städte, Urlaubs- und Naherholungszone, Sanatorien, Erholungsheime und Kinderferienlager werden entstehen.

Li Tschhor betont: „Das Schleusenprojekt, die Ausrüstungen dafür und die Bautechnik kamen ausschließlich aus Korea, wir haben alles aus eigener Kraft geschafft. Das wichtigste Moment war die Wahl des Standortortes. Die Wahl des Standortortes dieser riesigen hydrotechnischen Anlagen. Darüber wurde gestritten, unterschiedliche Standpunkte wurden laut. Die Entscheidung fiel schließlich Genosse Kim I. I. Sung vom Meer aus, auf einem Schiff.“

Kurz nach der Annahme des Projekts waren hier einige westliche Wasserbauexperten. Ohne unsere Hilfe und unsere Technik schaffte ihr das nicht! — solche Bemerkungen bekam man damals und auch später, während der Arbeiten, wiederholt zu hören. Die Koreaner haben das Gegenteil bewiesen. Zwei Monate nach Fertigstellung des Baus wurde er auf eine harte Probe gestellt. Über das Gebiet zog ein außerordentlich starker Taifun, der riesige Wellen gegen den Damm schleuderte. Gleichzeitig setzten am Oberlauf des Tedong heftige Regengüsse ein, so daß die

Abflußmenge zunahm. Der Damm schien zwischen zwei Elemente eingeklemmt doch er hielt stand. Nicht umsonst hatte man vor den Bauarbeiten alle möglichen Katastrophen einkalkuliert und die meteorologischen Daten von vielen Jahren gründlich analysiert.

Bei der Westmeerschleuse wurden alle Naturschutzfragen wie gewöhnlich schon im Projektierungsstadium gelöst“, sagte uns Pak Dong Hwang, ein Vertreter der Hauptverwaltung Böden und Wasser beim Verwaltungsrat der KDVR. Diese Einrichtung wacht darüber, daß industrielle und auch alle anderen Bauvorhaben nicht der Umwelt in Konflikt geraten, daß neue Betriebe möglichst außerhalb von Ortschaften errichtet werden und die alten rechtzeitig ihre Technologien verbessern, damit der Natur, der Umwelt möglichst wenig Schaden zugefügt wird.

Wie Pak Dong Hwang mitteilte, „wird bei der Projektierung konkreter Objekte ein Generalplan zur Erhaltung des Territoriums angenommen. Aus Vertretern aller am Bau und der Nutzung des Objekts beteiligten Einrichtungen wird ein ständiges Gremium gebildet. So ging man beim Staudamm bei Nampho und auch bei der Westmeerschleuse vor. Die neuen Anlagen wirken sich heute günstig auf die Umwelt aus.“ Früher drang Meerwasser in den Tedong ein, und die Böden am Flußufer versalzten. Jetzt geben wir diesen Böden ihre Fruchtbarkeit zurück. Das Wasser-austauschsystem hat sich verbessert. Früher stand bei Ebbe der Grund des Tedong an der Mündung ohne Wasser, heute ist er ständig von ausreichend Süßwasser bedeckt. Einen sehr günstigen Einfluß auf die Bodennutzung hat auch der allgemeine Temperaturanstieg im Staudammbereich.“

Die Einrichtung, die Pak Dong Hwang vertritt, ist nicht nur mit kontrollierender und beratender Funktion ausgestattet. Wie wir von ihm hörten, wird auch sehr viel getan, um die Naturerbtümer nicht nur zu erhalten, sondern ständig zu vermehren. Eine breite landesweite Naturschutzbewegung ist im Gange. Auf einen Monat der Baumanpflanzung folgt ein Monat

Oppositionelle verhaftet

Der christdemokratische Gewerkschaftsführer Manuel Bustos ist vom chilenischen Militärregime verhaftet worden. Er hatte auf einer Kundgebung des Nationalen Kommandos der Werktätigen für den 7. Oktober zu einem nationalen Streik aufgerufen. Mit ihm sollten der Forderung nach Lohnerhöhungen und Wiederherstellung der Demokratie in Chile Nachdruck verliehen werden. Verhaftet wurde auch der Journalist Marcelo Contreras, in dessen Zeitschrift ein satirischer Beitrag über Diktator Pinochet erschienen war.

4.000 Akademiker der Universität von Chile und 20.000 Studenten setzten ihre Protestaktionen gegen die Berufung eines ehemaligen Ministers des Pinochet-Regimes als Rektor der Alma mater fort.

In wenigen Zeilen

LONDON. Abgeordnete des EG-Parlaments in Strassburg sprachen sich für die Auflösung der Koordinierungsausschusses für Mehrseitige Exportkontrollen (COCOM) aus, berichtete die britische Zeitung „Financial Times“. Nach Angaben des Blattes bereiten die Parlamentarier gegenwärtig einen entsprechenden Antrag vor. In verschiedenen westeuropäischen Ländern habe es in der Vergangenheit erheblichen Unmut ausgelöst, daß die USA den COCOM benutzt haben, um dem Handel mit dem Osten Zügel anzulegen, heißt es in der „Financial Times“. Auch sei man über Versuche Washingtons verärgert, US-amerikanische Gesetze außerhalb der Landesgrenzen der USA zur Geltung zu bringen.

QUITO. Ekuador hat die Pipeline zwischen den Fördergebieten am Amazonas und dem Pazifik-Hafen Balao wiederhergestellt. Nach einem schweren Erdbeben im März dieses Jahres hatte der Erdölexport eingestellt werden müssen, da die Leitung auf einer Länge von 40 Kilometern zerstört worden war. Bei der Katastrophe, die über 1.000 Menschenleben forderte, waren Sachschäden von mehr als einer Milliarde Dollar entstanden. Im Mai konnte Ekuador seinen Ölexport durch eine in kurzer Zeit errichtete Leitung zur Trans-Anden-Pipeline mit verringerter Menge wiederaufnehmen.

OSLO. Größere Stabilität, mehr Berechenbarkeit und sinkendes Rüstungsniveau hat Norwegens Außenminister Thorvald Stoltenberg als entscheidende Zukunftsfaktoren für Europa bezeichnet. Vor Parlamentariern, Friedensforschern und Vertretern gesellschaftlicher Organisationen aus allen nordeuropäischen Ländern erklärte er in Oslo, eine doppelte Null-Lösung auf dem Gebiet der Mittelstreckenraketen sei ein bedeutender Schritt in Richtung Stabilität auf niedrigerem Rüstungsniveau. Die Perspektiven, die sich aus den Gesprächen über Abrüstung und Rüstungskontrolle auf dem Gebiet der Kernwaffen ergäben, unterstrichen die Bedeutung eines sinkenden Rüstungsniveaus auch auf konventionellem Gebiet.

Zu Verhandlungen in Genf

Die Reagan-Administration hat den USA-Delegationen bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen in Genf Order gegeben, auf eine Reihe ihrer bisherigen Forderungen hinsichtlich der Kontrolle über die Einhaltung des in Vorbereitung befindlichen Abkommens über Mittelstrecken- und operativ-taktische Raketen zu verzichten. Die amerikanische Abkehr von einigen ihrer bisherigen Positionen zur Kontrolle könnte man als einen Schritt in die richtige Richtung bewerten. Doch in diesem Fall gibt es Grund zu der Annahme, daß er vor allem das Ziel verfolgt, die Militärstützpunkte der USA mit Mittelstreckenraketen und operativ-taktischen Raketen auf dem Territorium anderer Länder werden aus der Kontrolle ausgespart. Es erhebt sich die Frage, ob die Änderung der Position der USA zur Kontrolle nicht neue Schwierigkeiten bei den Verhandlungen schaffen wird.

Unter dem Vorwand „die Kontrollmaßnahmen sind unzureichend“, hat sich die Reagan-Administration geweigert, den Vertrag von 1974 über die Begrenzung der Stärke der nuklearen Explosionen zu Versuchswecken und das Abkommen von 1976 über nukleare Explosionen zu friedlichen Zwecken zu ratifizieren. Unter demselben Vorwand forderte Washington den Abschluß der Verhandlungen über das vollständige Verbot der Nukleartests und untergrub die Perspektiven der Herbeiführung eines Abkommens über chemische Waffen.

Anderthalb Jahre lang hat sich Washington geweigert, sich dem sowjetischen Moratorium für die nuklearen Explosionen anzuschließen, während es die Fortsetzung der amerikanischen Experimente mit der „Notwendigkeit einer zuverlässigen und wirksamen Vor-Ort-Kontrolle“ begründete.

Wie ein offizieller Regierungssprecher der USA erklärte, ist der Beschluß, auf die bisherigen amerikanischen Forderungen bezüglich der „uneingeschränkten Kontrolle“ auf den mangelnden Willen Washingtons zurückzuführen, sowjetische Beobachter auf der Grundlage der Gegenseitigkeit in Sperrzonen der Vereinigten Staaten zu lassen. Er wurde unter Druck der „heimheimlichen Gemeinschaft der USA“ — der CIA, des FBI und der amerikanischen Behörde für nationale Sicherheit — angenommen.

Zur Zeit ist es in Washington zu einer Kontroverse mit gegenseitigen Anschuldigungen zwischen verschiedenen Gruppen in der amerikanischen Administration gekommen. Die leitenden Beamten der CIA schieben die Schuld an der Blamage den Konservativen zu, die die Reagan-Administration durch „Betrug“ die Forderungen nach einer umfassenden Inspektion unterstützen ließen, indem sie erklärten, daß sich die Sowjetunion mit ihnen nie einverstanden erklären werde.

Die Politikaster aus Washington haben sich ein weites Mal in die Nesseln gesetzt.

Westliche Beobachter unterstreichen, daß die Mehr von der „festen Treue“ der Vereinigten Staaten zur Idee einer „umfassenden, schnellen und wirksamen Kontrolle vor Ort“ zur Zeit restlos zerstört wurde. Die Zeitung „Washington Post“ zitiert die Erklärung eines nicht näher genannten offiziellen Sprechers, der darauf hinweist, daß die Abkehr der USA von ihren bisherigen Kontrollvorschlüssen den „Sowjets eine Überlegenheit in moralischer Hinsicht“ sichern werde.

Im Laufe vieler Jahrzehnte legte sich das offizielle Washington das Gewand eines prinzipienfesten Anhängers härtester Maßnahmen der Kontrolle über die Einhaltung aller Abkommen mit der Sowjetunion über Begrenzung und Reduzierung der Rüstungen an. „Das Problem der „Vor-Ort-Inspektionen in jeder Zeit und an jedem Ort“ war ein Steckpenner der amerikanischen Diplomaten. Die Frage der Kontrolle war einige Zeit ein echtes Instru-

ment zur Erreichung der verworfenlichen Ziele der Außenpolitik der USA.

Wladimir BOGATSCHOW, TASS-Kommentator



Hongkong: Zwei Seiten einer Medaille

Wir haben in mehreren Gebieten Menschenkolonien mit Schaufeln, Harken und anderen Werkzeugen beobachtet. Jeder Einrichtung, jedem Betrieb, jeder landwirtschaftlichen Genossenschaft und jeder Schule wurde eine Waldparzelle zugewiesen, und die Koreaner tun alles in ihrer Kraft Ständige, um den Plan, in den nächsten Jahren 2 Mio ha neuen Wald entstehen zu lassen, in die Tat umzusetzen.

„Von einem dichten grünen Teppich bedeckt ist einer der schönsten Berge der KDVR, der Myohyang. Seine Hänge werden von zahlreichen Wasserfällen zerschnitten, von denen jeder seinen eigenen Namen und seine Besonderheiten hat: der laute Pisun, der schmale Ryonggyon, der über Felsen springende Murung, der breite Kutschung, der in einen grünen See fließende Chomtae und der in die Tiefe herabstürzende „Joon in...“ Das alles einfach nur schön nennen, besagt noch gar nichts. Hier wären Worte wie „märchenhaft“ oder „bezaubernd“ angebracht. Der Weg zu dem fast 2 Kilometer hohen Gipfel wurde den zahlreichen Touristen weitestgehend erleichtert. In den Fels wurden Stufen eingehauen, nötigenfalls mit Beton befestigt. Zu beiden Seiten dieser originellen Treppe sind Eisenhaken angebracht, durch die sich eine Metallkette zieht. Man hat alles getan, damit sich möglichst viele Menschen an der Schönheit des Myohyang erfreuen können.

Dabei hätte es auch ohne weitere sein können, daß wir diesen großartigen Anblick nicht zu Gesicht bekommen hätten, selbst wenn wir hierhergekommen wären. Geologen haben herausgefunden, daß sich im Innern dieses wunderschönen Berges Goldvorkommen befinden. Man stand vor der Entscheidung, entweder mehrere Tonnen Gold zu fördern oder die Schönheit des Ortes für die Menschen zu bewahren. Die Schönheit wurde für wertvoller befunden.



Werbeschriften mit Glanzumschlägen für Touristen laden zu einem Besuch in Hongkong — der Perle des asiatischen Kontinents — ein. Darin wird diese Stadt nicht anders als die asiatische Außenstelle der westlichen „Wohlfahrtsgesellschaft“ vorgestellt. Auf den ersten Blick hinterläßt Hongkong wirklich einen starken Eindruck: Die Straßen ähneln einem funkelnden Kaufhaus mit riesengroßen Schildern der Banken und Handelsfirmen, vor dem Glanz der Neonlichter flimmert es vor den Augen. Man braucht aber nur wenige Schritte hinter die Wolkenkratzer zu tun, die längs des Ufers stehen, und Ihnen wird sich plötzlich eine ganz andere Welt aufhellen. Das sind die Wohnviertel der Stadtarmut, wo in baufälligen Hütten, in Kellern, auf Dachböden und auch einfach unter freiem Himmel diejenigen hausen, denen Hongkong seinen äußeren Prunk verdankt. Nach Meinung der Zeitschrift „Sunday Times Magazin“ hinterlassen die Hinterhöfe von Hongkong einen unheimlichen Eindruck und erinnern eher an die Steinzeit. Das Fehlen von Entwässerungssystemen und von Wasser, der Schmutz und die unhygienischen Verhältnisse, die erschöpften Gesichter der Bewohner der hiesigen Elendsviertel — das ist die Kehrseite der Visitenkarte der Stadt. Die Perle erweist sich in Wirklichkeit als gefälscht: sie hat einen faulen Kern.

Unsere Bilder: Blick auf Hongkong vom Meer aus; Bewohner der Elendsviertel. Fotos: TASS

W. SHITOMIRSKI, L. MLETSCHEIN (Aus „NZ“)

Wie werden Sie bedient? Service in Sairam

Die Mitarbeiter des Rayondienstleistungskombinats von Sairam, Gebiet Tschimkent, nehmen ernst Komplexprogramm der weiteren Hebung der Dienstleistungsbetreuung der Werktätigen. Hier handelt man nach dem Prinzip — „Nicht der Kunde kommt ins Dienstleistungskombinat, sondern die Mitarbeiter des Kombinats kommen zum Kunden“. Als gutes Beispiel einer solchen Arbeitsmethode kann die neue Dienstleistungsstelle im Erholungsheim „Mankent“ dienen, die schon eine allgemeine Anerkennung gefunden hat. Hier kann man sich leichte Sportbekleidung und anderes Schutzwerk bestellen sowie ein Sommerkleid oder einen bequemen Sportanzug nähen lassen. Da gibt es auch eine Aus-

Kundenfreude

Die Kunden des Dienstleistungskombinats von Borodulicha, Gebiet Sempalatsinsk, können mit der Bedienung ganz zufrieden sein. Hier gibt es viele neue Dienstleistungen. Eine Gruppe von Spezialisten unter Leitung von Woldemar Koppel fertigt Fensterrahmen, Türen, Tore und andere Baugruppen aus Holz an, die bei den Einwohnern sehr gefragt sind. Olga Weber war Initiatorin der Gründung einer Wäckerlei. Jetzt werden hier Filzstiefel von den erfahrenen Meistern Jekaterina

Für Brillenträger

Die Optik-Salons von Alma-Ata bieten den Brillenträgern eine reiche Auswahl an Gestellen und Gläsern. Es ist erfreulich, daß die meisten davon einheimische Erzeugnisse sind. In manchen Brillengeschäften, wie zum Beispiel in Nr. 7, gibt es auch augenärztliche Kabinette, wo die Kunden ihre Dioptrien feststellen können. Die Brille ist bei weitem nicht nur ein Mittel gegen Schwäche. Sie macht auch die Wogen

50 Jahre Rubinsterne auf Kreml-Türmen

Die Rubinsterne des Moskauer Kreml haben in diesen Tagen ihr 50jähriges Jubiläum. Sie wurden im Herbst 1937 auf den fünf Ecktürmen der alten Festungsmauer angebracht und leuchten seitdem Tag und Nacht. Nach dem Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution im Jahre 1917 waren die zaristischen Wappen von den Krempalästen entfernt worden, und nur die Türme trugen noch kupferne Doppeladler auf ihren Spitzen. Erst 1935 wurden sie auf Vorschlag der Moskauer Arbeiter abgebaut und an ihrer Stelle vergoldete Sterne aus nichtrostendem Stahl montiert. Diese wurden zwei Jahre später anlässlich des 20. Jahrestags der Okto-

Die Neuernennung

2. Folge
SCHLIESSLICH WURDE er in den Kreml gerufen. Er passierte das Vorzimmer, in dem, als warteten sie auf ihn, sich Leute in Uniform aufhielten — warum befand sich gerade heute hier so viel Bewachung? — betrat einen kleinen Saal und sah Stalins Rücken. Stalin regierte nicht einmal auf das Öffnen und Schließen der Tür. Er trug immer noch die einfache Uniform des Frontsoldaten: die militärisch geschnittenen Hosen, die halb in Stiefeln steckten, fielen in Falten auf die Schäfte. Aber er hatte sich schon jene schleppenden Schritte zugelegt. Stalin war nicht allein in dem Saal. Dort befand sich noch jemand. Dieser Jemand war Berija. Eine stäbliche Erscheinung im Anzug, randlose Brille mit runden Gläsern, eine leicht vorgewölbte Stirn, an der Seite gescheiteltes helles Haar, das die einschneidende Falze verdeckte. Er stand an dem langen Tisch und schaute auf Onissimow mit einem lächelnden, das in den Mundwinkeln saß. Alexander Leontjewitsch lief es kalt über den Rücken. Vor vielen Jahren wurde dieser Mensch, damals ein Angestellter in Baku, von Onissimow überprüft, der, zu jener Zeit noch Politarbeiter der 11. Armeegleichzeitig Vorsitzender einer Kommission zur Neuregistrierung der Parteimitglieder in Baku war. Den Fragen Onissimows vorweggreifend drückte Berija damals den Wunsch aus, eine schwierigere, gefährlichere Arbeit übernehmen zu dürfen — in einer Sonderabteilung der Armee oder in der aserbaidschanischen Tscheka. Sie immer wieder in Widersprüche verwickelnd und beim Lügen ertappt, wand sich Berija wie ein Aal. Genosse Sascha, wie damals Onissimow genannt wurde, gelangte zu der Überzeugung: „Verdächtiger Typ. Ich fühle, daß das ein Abenteuer ist.“ Das Parteilbuch händigte er ihm nicht aus. Doch in der näch-

Der erste Lehrer

Ein absolutes musikalisches Gehör ist angeboren. Indessen kann ein jeder ziemlich gut ein Musikinstrument spielen oder singen lernen und, was die Hauptsache ist, er kann die Kunst, das Schöne verstehen lernen, vorausgesetzt, daß sich jemand findet, der ihm das beibringen kann... Darüber dachte ich nach, als ich den Direktor der Kindermusikschule in Schtscherbakty Alex Eberhardt kennenlernte. Geboren ist er vor fast 40 Jahren in Orlowka im genannten Rayon Schtscherbakty. Nach dem Abschluß der Mittelschule arbeitete er im Dorfklub als Musikleiter. Ohne berufliche Ausbildung und ohne systematische Kenntnisse auf dem Gebiet der Musik hat Eberhardt doch so manches erreichen können, denn in ihm vereint sich auf glückliche Weise Begabung und Beharrlichkeit. Ihm war es gelungen, die Laienmusik im Klub zu entfalten. Von den Erfolgen der Laienmusiker

erfahren auch die Rayonleiter, man lobte ihn. Es gab auch allen Grund dafür: Der Entfaltung der Laienmusik widmete Alex restlos seine ganze Arbeits- und Freizeit und musizierte auch beharrlich. Da wirkte es sich aus, daß er seltener schon als Schüler aktiv an der Laienmusik teilgenommen hatte. Doch erst nach einem Jahr Arbeit im Klub war er zur Einsicht gekommen, daß die Musik seine wahre Berufung ist. Er beschloß, ihr sein Leben zu widmen. Auch im Wehrdienst miszierte er im Militär-Orchester. Schließlich nahm er das Studium an der Musikfachschule auf; darauf folgte die Arbeit auf der Musikschule. Zunächst war er Lehrer, und jetzt ist er der Direktor dieser Schule. Gleichzeitig leitet er das Instrumental- und Gesangsensemble des Reparaturwerks in Schtscherbakty. Darüber hinaus ist Alex Eberhardt ein Freizeitkomponist, der bereits über zwanzig Lieder



Willkommen in Tschimkent! Tschimkent ist eine südliche Stadt, und das bestimmt in hohem Maße ihr Gepräge. So behauptet sie nach der Zahl der Grünanlagen pro Kopf der Bevölkerung einen führenden Platz in der Republik. In der letzten Zeit ist die Stadt zusehends in die Höhe gewachsen. Unsere Bilder: Neubauten in der Sowjetskaja-Straße; am Springbrunnen. Fotos: Jürgen Witte



Neues aus Wissenschaft und Technik

Perspektiven friedlicher Erschließung des Weltraums Die für das kommende Jahr geplanten Flüge sowjetischer Kosmonauten und Vertreter Bulgariens, Frankreichs, Österreichs und Afghanistans eröffnen der internationalen Erschließung des Weltraums zu friedlichen Zwecken große Perspektiven. Das sagte der Vorsitzende der Staatlichen Kommission der UdSSR für Flugtests bemannter kosmischer Komplexe, Generalleutnant Kerim Kerimow, in einem TASS-Gespräch. Er verwies darauf, daß „man sich nur bei der friedlichen Erschließung des Weltraums messen soll, oder zusammenarbeiten, was noch besser ist. Das haben der gemeinsame Flug von Sojus und Apollo und das erfolgreiche internationale Projekt Venus-Halleyscher Komet bewiesen. Es gibt viele Probleme, die eine gemeinsame Lösung erfordern, insbesondere in der Erforschung des weiten Weltraums.“ „Die technischen Möglichkeiten von heute“, sagte Kerimow, „gestatten es der Menschheit zum Beispiel, mit Hilfe von Robotern Marsgrund zu beforschen. Das wäre eine wissenschaftliche Errungenschaft von großer Bedeutung. Gemeinsame Kräfte könnten auch für die Realisierung anderer großangelegter internationaler Vorhaben mobilisieren. Das wichtigste sind der gute Wille und die Erkenntnis, daß die Militarisierung des Alls nicht nur antihuman, sondern auch sinnlos ist. Denn jede Waffe läßt eine Gegenwaffe entstehen. Daher gibt es keine Angriffssysteme, die unbestraft bleiben, selbst wenn sie heute wie die berühmte SDI-Verteidigungssysteme genannt werden“, unterstrich er. K. Kerimow teilte mit, daß die von ihm geleitete Kommission

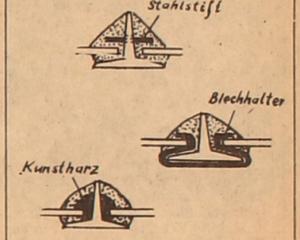
Praktische Ratschläge

Hinweise für Vergleichsarbeiten

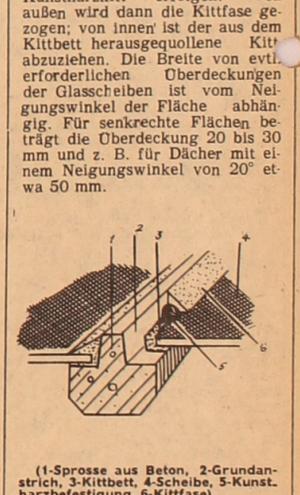
Verglasen von Holztüren Infolge der häufigen Erschütterungen der Türen beim Öffnen und Schließen müssen die Scheiben mit nach außen abgeschragten Leisten befestigt werden. Wie unter „Erstverglasung“ beschrieben, werden die zugeschnittenen Scheiben ebenfalls im Falz in Kitt eingebettet. Bevor man die Leisten befestigt, wird etwas weichgekneteter Kitt vorgelegt, damit sich später zwischen Glas und Leiste kein Wasser ansammeln kann.

Verglasen von Bauwerkstellen aus Metall

Vor dem Verglasen von Fenstern, Türen, Trennwänden, Schutzdächern über Hauslanggängen, Gewächshäusern und anderen aus Stahl- oder Aluminiumprofilen hergestellten Bauwerkstellen sind von den Metalloberflächen Korrosionsschichten, Öl und sonstige Verunreinigungen zu entfernen. Besonders sorgfältig muß Rost von Stahl durch Abbürsten mit der Drahtbürste und Abschmirgeln entfernt werden. Die Stahlbautelle sind dann zweimal mit einer Rostschutz-Grundfarbe zu streichen. Beim Zuschneiden der Glasscheiben werden ebenfalls 2 mm vom Falzmaß abgezogen, damit die Scheibe nicht am Metall anliegt. Dickglas wird wie Fensterglas mit dem Glasschneider angeätzt und gebrochen. Bei dem häufig für Überdachungen eingesetzten Drahtglas wird nach dem Durchbrechen an der Tischkante durch langsames Hoch- und Her-



unterlegen des über die Kante stehenden Glasstreifens allmählich der Draht durchgebrochen. Zwischen-Sicherheitsglas wird deckungsgleich von beiden Seiten angeätzt, danach ist jede Seite vorsichtig zu brechen. Die zwischenliegende Plastfolie wird mit einer Rasierklinge durchgeschnitten. Beim Zuschneiden von Drahtglas und Sicherheitsglas sind Schutzbrille und -handschuhe zu tragen. Nun wird mit dem Kittmesser der Kitt in das Metallprofil bzw. in den Falz vorgelegt und die Scheibe in das Kittbett hineingedrückt. Das Kittfestigen der Scheiben kann mit Metallstiften, die in vorher in die Metallprofile gebohrte Löcher eingeschoben werden, mit selbst aus Aluminium gebogenen Haltern oder mit Kunstharzkit erfolgen. Von außen wird dann die Kittfasse gezogen; von innen ist der aus dem Kittbett herausgequollene Kitt abzuhaken. Die Breite von evtl. erforderlichen Überdeckungen der Glasscheiben ist vom Neigungswinkel der Fläche abhängig. Für senkrechte Flächen beträgt die Überdeckung 20 bis 30 mm und z. B. für Dächer mit einem Neigungswinkel von 20° etwa 50 mm.



Verglasen von Bauwerkstellen aus Beton

Betonrahmen und -profile können mit Dick-, Draht-, Ornament- und Profilglas verlastet werden. Da im Beton fest eingebettete Glasscheiben durch die mit der Wärmeausdehnung des Betons verbundenen Druck oder durch Erschütterungen zerpringen, müssen sie stets flexibel eingebaut werden. Betonrahmen und -profile sind vor dem Verglasen mit Dick-, Draht- oder Ornamentglas zu reinigen und, sofern ihre Oberfläche noch alkalisch reagiert (bei frischem Beton), mit Vogel-Fluatlösung zu neutralisieren. Dann werden die Falze mit einer stärker verdünnten Lackfarbe ein- bis zweimal gestrichen. Nach dem Trocknen wird Kitt in die Falze vorgelegt. Die mit einem Abstand von 5 mm zum seitlich angrenzenden Beton zugeschnittenen Scheiben werden in das Kittbett hineingedrückt und stellenweise mit einem schnell erhärtenden Kunstharzkit befestigt (Abstand der Befestigungsstelle etwa 200 mm).

Redakteur L. L. WEIDMANN